

Alle drei Jahre kommt am 2. Adventssonntag die Lesung aus dem 2. Petrusbrief, die wir auch heute gehört haben. Alle drei Jahre fasziniert mich diese Lesung und will ich über sie predigen. Und alle drei Jahre scheitere ich daran. Auch meine heutige Predigt ist wieder so ein Versuch, der nicht recht gelungen ist.

Wir hören in der heutigen Lesung:

*Wir erwarten, Seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.*

In diesem Satz stecken gleich mehrere Aussagen.

Erstens wird gesagt: Wir erwarten, wir leben in Erwartung, wir sehnen herbei, wir erträumen intensiv. Der Apostel Paulus sagt: Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Wehen. Die Seufzer der Schöpfung sind die Schmerzen der Geburt. Was geboren werden will, ist die neue Schöpfung, die aus der alten hervorgehen soll. Die Adventszeit befragt uns, ob wir die Seufzer der Schöpfung hören, ob wir wahrnehmen, dass sie in den Wehen liegt, und ob auch wir diese Geburt herbeisehnen. Sind wir adventliche Menschen? Menschen, die in geradezu fieberhafter Erwartung leben?

Zweitens sagt der Satz aus dem Petrusbrief, WAS wir erwarten: einen neuen Himmel und eine neue Erde. In dieser Aussage steckt drinnen: Wir geben diese Welt nicht auf. Wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir lassen uns nicht verdrießen und verzweifeln nicht. Gerade heute leben wir in einer derart krisengebeutelten Situation (Klimakrise, Ukrainekrieg, Nahostkonflikt), wo meinen könnte: Es ist an der Menschheit zum verzweifeln. In dieser Situation sagt der Satz: Wir halten wider allen Augenschein fest an einer positiven Zukunftserwartung.

Drittens formuliert der Satz, was NEU ist an dem neuen Himmel und der neuen Erde: dass dort die Gerechtigkeit wohnen wird.

Das Wort „Gerechtigkeit“ hat in der Bibel eine ganz andere Bedeutung als in unserer Sprache. Aber probieren wir's zuerst einmal mit unserer Bedeutung. Das Neue an der neuen Welt, die wir erwarten, ist die gerechte Verteilung der Güter, der Reichtümer der Erde. Dass nicht nur eine Minderheit der Menschheit in Wohlstand lebt, ja im Überfluss, in einer Wegwerfgesellschaft, und eine Mehrheit in Armut darbt. Das ist ein Skandal sondergleichen, dass wir nicht fähig sind und offenbar nicht willens sind, für das Wohl aller zu sorgen und eine Gesellschaft hervorzubringen, in der soziale Gerechtigkeit herrscht.

Die Bibel erträumt durchaus eine gerechte Gesellschaft, eine gerechte Welt. Aber unter dem Wort „Gerechtigkeit“ versteht sie etwas anderes, nämlich das „rechte Gottesverhältnis“, „im richtigen Verhältnis zu Gott stehen“. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gott und Mensch im richtigen Verhältnis zueinander stehen, in denen die Menschen Gott gerecht werden. Das würde eine eigene Predigt erfordern.

Viertens sagt der Satz: Wir erwarten den neuen Himmel und die neue Erde „gemäß seiner Verheißung“. Wir hegen diese Erwartung nicht, weil wir nun einmal so beschaffen sind, dass wir uns immer nach etwas Besserem sehnen, sondern, weil Gott uns den neuen Himmel und die neue Erde *versprochen* hat. Unsere Hoffnung entspringt nicht unserem Wunschdenken, sondern baut auf das Wort Gottes.

Die Lesung aus dem Petrusbrief geht auch auf einen Einwand ein, der gegen die Verheißung Gottes vorgebracht wird: Die Verheißung ist schon uralt und hat sich bis

heute nicht erfüllt. Ist es nicht längst an der Zeit, die Erwartung fallen zu lassen, die Hoffnung aufzugeben, dass sie sich je erfüllen wird?!

Darauf antwortet der Petrusbrief:

*Das eine, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch.*

Inzwischen dauert die Verzögerung nicht nur ein paar Jahrhunderte, sondern 2000 Jahre und ein paar Jahrhunderte. Die „Verzögerung“ ist gar sehr lange und die Geduld Gottes gar sehr groß. Hat die Verheißung nicht jede Glaubwürdigkeit verloren?

*Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, er ist nur geduldig mit euch.*

Das scheint mir die goldrichtige Antwort zu sein. Es liegt nicht an Gott, dass es so lange dauert, sondern an uns. Wir können nicht fassen, welcher ungeheurer Aufwand an geistiger Entwicklung nötig ist, damit der neue Mensch geboren wird.

Für den neuen Himmel und die neue Erde braucht es ja den neuen Menschen, noch genauer gesagt: einen neuen Geist des Menschen. Nur an dem hapert's in der Welt, dass wir des falschen Geistes Kinder sind. Für den neuen Menschen bedarf es offenbar einer enormen geistigen Evolution, die Jahrtausende in Anspruch nimmt.

Ein letzter Gedanke, den die heutige Lesung bringt:

*Weil ihr das erwartet, liebe Brüder und Schwestern, bemüht euch! Wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen!*

So knapp wird formuliert, was es konkret, hier und jetzt für uns bedeutet, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erwarten: „heilig und fromm leben und die Ankunft des Tages Gottes beschleunigen!“

„Fromm leben“ meint ein religiöses, spirituelles Leben führen. Der „Tag Gottes“ ist der Tag, an dem die Gottesherrschaft anbricht, „der neue Himmel und die neue Erde“. „Weil ihr eine solche Erwartung habt, bemüht euch, ein heiliges und geistliches Leben zu führen und den Anbruch der Gottesherrschaft zu beschleunigen!“ Das würde wieder eine eigene Predigt erfordern. Ich möchte aber eurer Betrachtung diese einmalige, absolut originelle und wagemutige Formulierung nahe legen: „die Ankunft des Tages Gottes erwarten und beschleunigen“.